

Schriftsprache entdecken im Schuleingangsbereich

Verena Fitsch

Mit der Darstellung des progressiven, schrittweisen Aufbaus wird ein didaktisches Vorgehen in den Mittelpunkt gerückt, das sich für alle Kinder – besonders auch DaZ-Kinder – bei der Entdeckung der Schriftsprache als wirkungsvoll erwiesen hat. Beginnend mit den Konsonanten wird der Lernprozess bis hin zum Aufbau der deutschen Wörter, deren Verschriftlichung und dem Ausbau lesetechnischer Kompetenz aufgezeigt. Die abgebildeten Lernmaterialien unterstützen diesen Prozess und fördern gleichzeitig nachhaltiges Lernen.

Einleitung

Seit Beginn meiner Tätigkeit in der Vorschulklasse war ich auf der Suche nach einer Möglichkeit, meine Schüler strukturiert und sinnstiftend zur Schriftsprache zu führen. Mehrere Jahre arbeitete ich mit der Klasse sehr intensiv an der phonologischen Bewusstheit, während ich parallel dazu mit den Schülern ca. sechs bis acht Buchstaben pro Schuljahr an Buchstabentagen erarbeitete, welche die Schüler dann benennen und schreiben konnten. Die Wörter, die damit geschrieben werden konnten, waren sehr begrenzt und so wurde das Schreiben rasch langweilig. Außerdem konnten die Schüler aus diesen Wörtern keinerlei Schlüsse über die Regeln der Verschriftlichung im Deutschen ziehen.

Kaum ein Schüler lernte lesen. Übungen zum In-, An- und Auslauthören, zum Benennen von Wortanfängen beziehungsweise Wortenden, zu den Komposita und zum Silbenklatschen waren oft schwierig für die Schüler. Besonders das Hören einzelner Laute in Wörtern war für viele Kinder bis Ende des Schuljahres nicht möglich. Die Arbeit mit Reimwörtern mochten die Kinder meist gerne. Insgesamt waren die Ergebnisse der intensiven Arbeit also keineswegs befriedigend und die Arbeit an der phonologischen Bewusstheit brachte nicht die gewünschten Erfolge. Viele Schüler begriffen die Zusammenhänge zwischen Lauten und Buchstaben beziehungsweise zwischen mündlicher und schriftlicher

Sprache nicht, die ich sie zu lehren versuchte. Damit blieb auch die Motivation, Lesen und Schreiben zu lernen, oft aus. Neben der allgemeinen Sprachförderung, die die Bereiche Hochdeutsch, Rhythmus in Musik und Sprache, Arbeit mit Reimen, mit Minimalpaaren und mit Sätzen umfasst und die ich als sehr wichtig erachte, veränderte ich die Schwerpunkte in den Bereichen Lesen und Schreiben. Ich hole die Schüler dort ab, wo sie als Schriftunkundige stehen. Systematisch werden die Schüler ans Lesen herangeführt.

Schreiben ist zu Beginn zweitrangig. Gearbeitet wird mit Bildkarten, die immer mit dem Wortbild und dem farblich markierten Artikel (blau = der, rot = die und grün = das) angeboten werden. Dies ist für die DaZ-Kinder ein entscheidender Vorteil. Alle Schritte auf dem Weg zum Lesen Lernen werden mittels Spielen wie Memory, Domino, Angelspielen geübt und gefestigt. Der progressive Aufbau in kleinen Schritten führt die Schüler zum Aufbau der deutschen Wörter und zu deren Verschriftlichung. Außerdem erlernen sie die Technik des Lesens.

Progressiver Aufbau

Konsonanten

Am Schulbeginn bekommt jeder Schüler einen Konsonanten zugeteilt, den er sich gut einprägen soll. Durch ständiges Wiederholen merken sich die Schüler bald auch die Buchstaben der Mitschüler.



Abb. 1:
Konsonanten-
bildkarte

Vokale

Im Klassenverband wird gleichzeitig begonnen, die Vokale zu erarbeiten. Mittels eines Handspiegels beobachten die Schüler genau die Mund- und Zungenstellung und die Spannung der Lippen bei der Artikulation der Vokale a, e, ie, o und u. Gleichzeitig mit dieser ganz bewussten Wahrnehmung am eigenen Körper werden die Buchstabenbilder und die Lautgebärden als Kärtchen eingeführt. Als zusätzliche Gedankenstütze kann das Lied „A, e, o, u, i, sag wo find ich die“ (Ferber/Steffe, 2010, S. 24) verwendet werden.

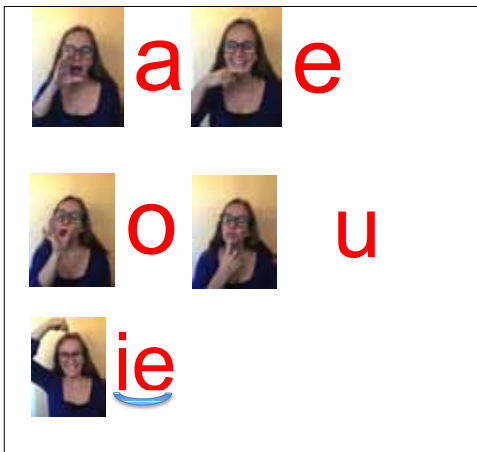


Abb. 2: Vokale mit Gebärden



Abb. 3: „Fingervokale“

Wenn die Vokale gefestigt sind, werden die Umlaute und im Anschluss daran die Diphthonge erarbeitet. Genau wie die Konsonanten werden auch die Vokale immer wieder kurz wiederholt. Um die Neugierde der Kinder an Schriftsprache

zu wecken, wird den Schülern erzählt, wie Schriftsprache entstanden ist und dass es Regeln für die Verschriftlichung gibt. Dabei werden auch über den Zweck von Schriftsprache gemeinsam Überlegungen angestellt.

Arbeit mit Silben

Kinder lernen sprechen, indem sie Sprache in prosodisch-artikulatorische Einheiten gliedern und so nach und nach alle Einzelheiten der Sprache wahrnehmen und diese nach und nach auch anwenden. Mit Hilfe der Prosodie gliedern sie also Sprache.

Silben zählen mit besonderem Augenmerk auf die Prosodie

Im Gegensatz zur phonologischen Bewusstheit, die bisher in der Vorschulklasse sehr mühsam trainiert wurde, können die Schüler die Aufgabe, Silben zu zählen und ihre Betonung wahrzunehmen, deshalb gut meistern, weil das Wahrnehmen der Silben und ihrer Betonung eine ganz wesentliche Fähigkeit bei der Sprachentwicklung ist. Durch die Erfolge motiviert, erforschen die Schüler gerne die Schriftsprache. Wichtig ist, dass beim Zählen nicht geklatscht wird, da dadurch das Hören der Betonung nicht mehr möglich ist. Geordnet werden die Wörter nach den typischen Betonungsmustern des Deutschen (O, Oo, oO, Ooo, oOo, ooO). Dieses Spüren des Rhythmus ist für die Rechtschreibung sehr wichtig. Die Schüler ordnen Wörter nach der Anzahl ihrer Silben und nach ihrer Betonung.



Abb. 4: Wörter nach Rhythmus geordnet



Abb. 5:
Betonungsmuster

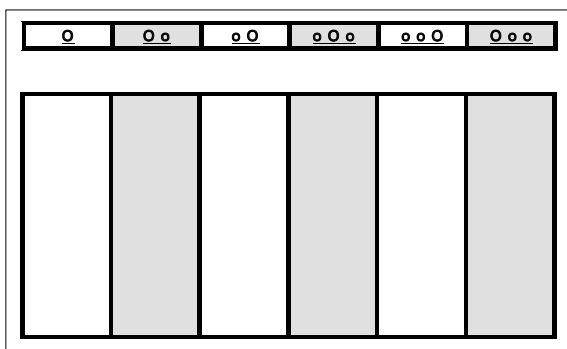


Abb. 6: Prosodie-Raster

Gespannte und ungespannte Vokale

Beim Ordnen wird klar, dass die Wörter im Trochäus im Deutschen am häufigsten vorkommen. Deshalb wird mit ihnen weiter gearbeitet. Nachdem die Schüler die Vokale schon kennen, sollen sie nun unterscheiden, ob in der betonten Silbe eines Wortes der Vokal gespannt oder ungespannt ist. Es werden also Minimalpaare wie „Hüte oder Ofen“ (gespannter Vokal) und „Hüfte oder offen“ (ungespannter Vokal) gegenüberge-



Abb. 7:
Gespannte
und ungespannte
Vokale

stellt. Hierbei arbeiten die Schüler wieder mit dem Handspiegel. Sie erkennen schnell, dass ein gespannter Vokal sehr deutlich im Spiegel sichtbar ist, während ein ungespannter Vokal gemeinsam mit einem Konsonanten klingt und damit kaum im Spiegel erkennbar ist. Da der Vokal mit dem Konsonanten klingt, wird den Schülern erklärt, dass die beiden verliert und deshalb nicht gut einzeln hörbar sind.

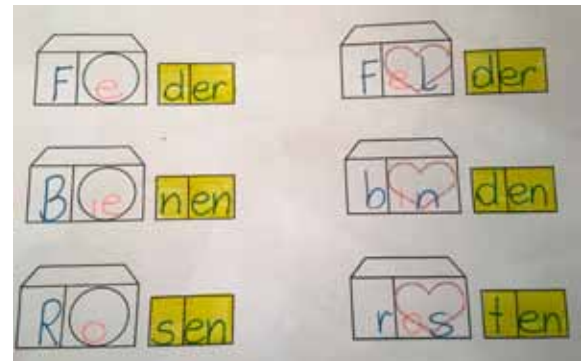


Abb. 8: Darstellung in Häuschen

Die offene Silbe

Weiter gearbeitet wird nun mit der offenen Silbe – also mit Wörtern, die im Trochäus betont sind, und deren betonte Silbe mit einem Vokal endet. Endet die Silbe mit einem Vokal, ist dieser immer gespannt und damit gut hörbar und sichtbar für die Schüler. Im Lied „Tierpolonäse“ (Fuchs/Röber, 2006, S. 23) wird die Aufmerksamkeit auf die gespannten Vokale gelenkt. Auch untersucht wird, ob jemand am Anfang eines Wortes seinen Konsonanten entdecken und hören kann.



Abb. 9: Bilder zur „Tierpolonäse“

In einigen weiteren Liedern von Fuchs und Röver, die von der Pädagogischen Hochschule Freiburg veröffentlicht wurden, kann die Arbeit mit der offenen Silbe weiter vertieft werden.

Mittels Bildkärtchen setzen sich die Schüler weiter mit dem Thema auseinander. Anfangs werden die Kärtchen nach dem Vokal geordnet. Später kann mit den Kärtchen Memory gespielt werden. Zwei Wörter mit dem gleichen gespannten Vokal bilden ein Pärchen oder ein Bildkärtchen mit einem passenden Vokalkärtchen. Um das Memory spannender zu machen, werden die Kärtchen nach dem Aufdecken offen liegen gelassen. Passt das neu aufgedeckte Kärtchen zu einem bereits offenen, so muss man rasch darauf klopfen. So können ständig alle Spieler Paare gewinnen und müssen daher permanent aufmerksam sein und mitdenken.



Abb. 10: Bildkarten

Die Reduktionssilbe

Nachdem nun lange nur die betonte Silbe beachtet wurde, wird die Aufmerksamkeit der Schüler auf die zweite, unbetonte Silbe gelenkt. Bei den klassischen deutschen Wörtern ist dies die Reduktionssilbe (-e, -en, -er und -el). Diesen unbetonten Teil des Wortes zu hören, ist anfangs nicht leicht für die Schüler. Wieder wird mit Kärtchen gearbeitet, die nach den oben genannten

Silbenendungen in vier Gruppen geordnet werden. Beim „Lesen“ der Bilder spüren die Schüler klar den Wechsel zwischen betonter und unbetonter Silbe. Es wird auch besprochen, dass die Reduktionssilbe – die Schüler nennen sie Super-silbe – anders klingt, als sie geschrieben wird. Mittels verschiedenster Spiele üben die Schüler das Hören der Reduktionssilbe.



Abb. 11: Bildkarten

Arbeit mit Wörtern

Jetzt werden ganze Wörter gelesen. Wortgrenzen können aus der gesprochenen Sprache nicht sicher herausgehört werden, deshalb wird mittels Beispielen besprochen, was Wörter sind. Erst nach und nach werden die Schüler mit Hilfe der Schrift Wortgrenzen sicher erkennen lernen. Ein gutes Hilfsmittel, um Wörter zu bauen, sind Duplosteine, die mit Reduktionssilben (gelb), Vokalen (rot) und Konsonanten (grün) beschriftet sind. Zuerst wird die Reduktionssilbe gesteckt, dann der Vokal und zuletzt der Konsonant am Anfang.



Abb. 12: Wortaufbau (selbst erstellt)

Nun wird das Wort gelesen:

- Supersilbe lesen und merken
- Vokal sprechen und merken
- Konsonant sprechen
- Konsonant mit dem Vokal lesen und Supersilbe unbetont dazu sprechen
- eventuell das ganze Wort wiederholen

Das Lesen wird nun mit Leseheftchen und Leselisten weiter geübt. Die Leselisten sind so ausgewählt, dass die Schüler die gelesenen Wörter dann auch ins Heft schreiben können. Parallel zum Leseunterricht lernen die Schüler auch das Schreiben von Buchstaben in Gemischtantiqua.



Abb. 13: Leseliste



Abb. 14: Leseliste

malen	tuler
melen	toler
mielen	tieler
molen	teiler
muien	taler
liets	koiei
lele	kiel
lule	kul
lale	kale
lole	kele
siemen	bumer
samen	bemer
suden	bomer
sewen	bamer
sofen	bier
meise	leue
mause	lausel
meuse	leisel

Abb. 15: Leseliste

Schlussfolgerungen

Zu sehen, mit welcher Freude und Motivation die Schüler die Schriftsprache erforschen, ist sehr spannend. Die metasprachliche Reflexionskompetenz, die sie dabei entwickeln, bringt den Schülern viel für den weiteren Umgang mit Sprache, im Besonderen mit der Schriftsprache.

Die Rechtschreibung anhand der silbenanalytischen Methode kann gut auf das bisher gewonnene Wissen der Schüler über das Schreiben von deutschen Wörtern aufgebaut werden. Ausgehend vom Aufbau einfacher Sätze bis hin zur Textproduktion wird der Lernprozess in kleinen Schritten weitergeführt.

Literaturverzeichnis

Bredel, U., Fuhrhop, N. & Noack, C. (2011). Wie Kinder lesen und schreiben lernen. Tübingen: A. Francke.

Ergert, Margit (2012). Prosodie & Didaktik – Neue Ansätze für erfolgreichen Sprach- und Schriffterwerb. Baltmannsweiler: Schneider Verlag.

Ferber/Steffe (2010). Sing, klatsch & spring – Mit Bewegung, Spiel, Musik und Gesang emotionale, sprachliche und musikalische Kompetenzen fördern. Münster: Ökotoxia Verlag.

Fuchs, Mechthild/ Röber, Christa (2006). Quasselliese – Rechtschreiben im Rhythmus der Musik. Freiburg: Pädagogische Hochschule Freiburg.

Röber, Christa (2005). Wo ist der Floh? Lieder zum Spracherwerb in Kindergarten und Grundschule. Freiburg: Pädagogische Hochschule Freiburg.

Martin, Simone (2006). Anleitung für die Spiele zum Spracherwerb in Kindergarten und Vorschule mit den Liedern der CD „Wo ist der Floh?“ Freiburg: Pädagogische Hochschule Freiburg.

Röber, Christa (2013). Die Leistungen der Kinder beim Lesen- und Schreibenlernen – Grundlagen der Silbenanalytischen Methode. Baltmannsweiler: Schneider Verlag.

Röber, Christa u.a. (2003). Spiele für Wortforscher. Freiburg: Pädagogische Hochschule.